

Vom doppelten Schweigen, Vortrag Prof. Ines Geipel

Tagung „Was ist Aufarbeitung: Rechte und Pflichten zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in Institutionen“

Prof. Ines Geipel: „Ja einen schönen guten Morgen, vielen herzlichen Dank Frau Professor Andresen für diesen sehr freundlichen Empfang. Es ist mir eine große Ehre hier stehen zu dürfen und einige wenige Sätze zu dieser Thematik „was ist Aufarbeitung“ zu Ihnen sprechen zu können. Herzlichen Dank auch nochmal an die Kommission im Hinblick auf diesen kleinen Auftrag, den ich hier bekommen habe. Vielen Dank Frau Power, vielen Dank Frau Bauch, vielen Dank dass ich hier stehen darf. Das System Katholische Kirche, das System Odenwaldschule, das System Familie, das System Weinstein, Nassar, Eppstein, das System Sozialarbeiter, das System Kindergarten, Kinderheim, Schulhort, das System Krankenhaus, das System Sport. Was Verbrechen an Kindern und Jugendlichen angeht, sind wir weit über das Stadium der Verleugnung hinaus. Missbrauch, Misshandlung, Gewalt sind Alltag, weltweit, aber auch in unserem Land. Sie finden statt, immerzu im Übermaß. 2017 wurde in Deutschland – die Zahlen hat die Kommission herausgegeben – 11.500 Mal Anzeige wegen sexuellem Missbrauch von Kindern erstattet. Die Dunkelziffer sei sehr hoch, erklären die Experten. 11.500 Mal und diese sehr hohe Dunkelziffer. Ich gebe zu, ich hätte gerne mehr Distanz, ich würde mir gerne sagen können „komm, bleib ruhig, es wird doch.“ Mittlerweile wird doch viel getan. „Me-Too“ war und ist eine Revolution. Seit März 2016 gibt es die Lanzarote Konvention. Seit Februar 2018 die Istanbul-Konvention, Aufarbeitungskommissionen arbeiten, es entstehen Leitlinien und Schutzkonzepte, Interventionsteams kommen zum Einsatz, Therapieplätze werden aufgestockt. Im Tagesrhythmus ergehen Weckrufe an die Justiz, die Polizei, die Behörden, ja in alle Richtungen der Gesellschaft. Und dennoch. Die Zahlen sind die Zahlen. Was die Gewaltsignifikanz am Schauplatz Familie angeht, ist diese kontinuierlich und eben sehr hoch. Frankreichs Justizministerin Nicole Belloubet sagte vor Tagen über die aktuelle Debatte zur häuslichen Gewalt in ihrem Land „Unser System schafft es nicht, diese Frauen zu schützen“. In Italien spricht man angesichts der zunehmenden Zahl von „Femiziden“, von einem Virus, einer schrecklichen Sache. In Deutschland wurden 2017 147 Frauen durch ihre ehemaligen oder aktuellen Partner getötet, fast 2.400 vergewaltigt oder sexuell genötigt, 10.400 Frauen wurden Opfer gefährlicher Körperverletzung innerhalb ihrer Beziehungen. 2019 sind es nun schon 159 getötete Mädchen und Frauen in Deutschland. Die sehr hohe Dunkelziffer, der „Virus“, die „schreckliche Sache“. Dabei ist es keine Frage für uns, denke ich, dass es auch männliche Opfer gibt. Die Zahlen seien so hoch, heißt es, weil die Hemmschwellen für die Anzeigen gefallen sind. Mag sein. Aber „die Zahlen sind die Zahlen“ und hinter ihnen agiert etwas. Verleugnete Instanzen arbeiten effizient. Wo und in welchem Umfeld und wie, also leben Kinder, wenn ihre Mütter und Väter derart massierter Gewalt ausgesetzt sind. Wie radikal ist diese Gewalt, wenn sich trotz Konventionen, trotz Kommissionen, trotz Leitlinien und all unserem Wissen um die Verbrechen im Kern nichts ändert. Im Gegenteil. Was ist los? Was ist der Kern all dieser Gewalt? Letztlich kreiselt dieser immer um eine sehr einsame, sehr intime Situation. In ihr geht es fast immer um zwei Menschen. Egal in welcher Funktion oder in welcher sozialen Rolle diese beiden sich im Moment des Verbrechens befinden, sind oder waren sie immer zugleich auch Tochter oder Sohn, Mutter oder Vater, Onkel oder Schwester, Neffe oder Großmutter. Der Kern einer Gewalterfahrung findet im System einer Gewaltfamilie im Alltag statt. Kinder die sexuelle Gewalt erfahren haben, sprechen später vielfach von diffusen Schmerzen. Ihr Schmerz hockt in jeder Pore. Er kann nicht aufhören, er kriecht, er wandert, er kreiselt. Kinder die sexuelle

Gewalt erlitten haben schauen später oft lange aufs Wasser. Sie werfen Steine und sehen dabei zu wie es „Blubb“ macht. Etwas verschwindet und schlägt dann Wellen, lange. Tonlos. Sich von innen nach außen durchzitternd. Ich denke an Hannah die 2015 in unsere Beratungsstelle für DDR Sportopfer kam. Hannah, Jahrgang 1973, die zu DDR-Zeiten eine erfolgreiche Schwimmerin war und die anfangs uns gegenüber über exorbitantes Training, über Verbote und Drill, über eine entzogene Kindheit und natürlich auch über die „blauen Tabletten“ redete. Sie erzählte auch davon, dass sie nie eine Freundin hatte, weil sie immer gewann. Wovon sie lange Zeit nicht sprach, nicht sprechen konnte, war der Tatort „Sauna“ in ihm sie und der Trainer, er und seine Hände, seine Hände in ihr, bis Hannah auch von Vergewaltigung berichtete. Die Saunaszenen dauerten an, drei Jahre lang. Da war sie 13, 14, 15. Hannah, die auch lange nichts davon erzählte, nichts erzählen konnte, dass sie diese Situation schon von zu Hause kannte, weil der Onkel regelmäßig ins Bad kam, wenn sie im Bad war. Es gab keinen Schlüssel zwei Jahre lang, da war sie 6, 7. Hannah, die lächelte, als sie sagte, dass sie gern zum Sport und ins Internat gegangen ist, denn ab da musste sie dem Onkel nicht mehr begegnen. Unser Ideal der Heiligen Familie, unser Mythos vom strahlenden Sport, unser Glaube an die gute Institution und das chronische, der Alltag der Gewalt, Zitat „Seelenmord ist weder eine Diagnose, noch ein Zustand. Es ist eine dramatische Bezeichnung für die Umstände, die mit einem Verbrechen einhergehen“ schreibt der Psychoanalytiker Leonard Shengold. Hannah, die seit sie 6 war in diesem Ausgeliefertsein lebte. Die aus einer totalitären Familienatmosphäre kam, um in einem totalitären Klima des Staates zu landen. Die ab da ihre tiefsten Gefühle bei ihren Seelenmördern investierte. Die im Inneren am Ort des Verbrechens blieb. Aufgrund der Verzahnung verschiedenster Abhängigkeiten. In der Familie, im Sport, auf der Arbeit, beim Partner, im Umfeld und auch aufgrund des gesellschaftlichen Klimas. Was ist Aufarbeitung? Vor allem die Komplexität des Verbrechens zu verstehen und ihre unermesslichen Auswirkungen für die Verletzten, für die Täter, für die Familien, die Institutionen, die Gesellschaft. Als Hannah zu uns kam war sie 42 und über Jahre wegen hochaggressiver Psychosen in Berliner Psychiatrien stationiert. Mehr als 30 Jahre lang kämpfte sie um einen Bezug zu sich selbst. Suchte sie nach irgendeiner Art der Akzeptanz dessen, was mit ihr geschehen war. Sie blieb darin völlig ortlos. Da das, was sie überlebt hatte, für nicht existent erklärt wurde. Es gab „kein Bad, keine Sauna“, partout nicht. Nicht für den Trainer, nicht für die Mutter, nicht für die Geschwister, die Freunde, den Partner, nicht für den organisierten Sport, nicht für die Politik. Laut einer Studie vom April 2018 kamen in der DDR zwischen 1960 und 1980 168.000 Fälle wegen Kindesmissbrauch zur Anzeige. Experten verweisen auch hier auf die sehr hohe Dunkelziffer und gehen heute von 500.000 Betroffenen aus. Was ist Aufarbeitung? Zunächst einmal der Versuch sich über die Widerstände klar zu werden, über das Loch in der Erzählung, über den Verbindungsabbruch der Opfer zur Welt und der Welt zu den Opfern. Aufarbeitung ist vor allem auch der Versuch, diesen Vorgängen einen öffentlichen Referenzrahmen zu geben. Beispielsweise, dass die Betroffenen in ihrer Zeit leben und auch ihre Zeit brauchen um zu sortieren, um das Geschehene vor sich anzuerkennen, auch um ihre Erfahrungen gegenüber der Gesellschaft irgendwann zur Instanz machen zu können. Wir haben sie nötig. Wie oft sich Betroffene anhören müssen „Wieso erst jetzt? Wieso so spät? Wieso nach 30 Jahren? Um dann zu erfahren, „wenn jetzt erst- na dann kann es ja nicht so schlimm gewesen sein“ – oder es heißt „es sei dreist erfunden“. Die Opfer stoßen notorisch auf eine komplexe Kultur der Abwehr, werden oft genug abgewiesen, wegerzählt, ins Aus gestellt. Sie sind „Heulsusen, Lügnerinnen“, sie „stören“, sie halten auf. Doch damit bleiben nicht nur ihre Erfahrungen, sondern auch sie selbst ohne jeden Bezug. Im Rekonstruktionsbuch des französischen Autors Philippe Lançon „Der Fetzen“ heißt es: „Ich fühle mich an meinen Narben schuldig. Weil irgendwann immer

der Punkt kommt, an dem ich mich mit ihnen alleine gelassen fühle, allein gelassen und folglich schuldig. Weil irgendwann immer der Punkt kommt, an dem der Einsame sich an seinem Allein sein schuldig fühlt im Hinblick auf die anderen, im Hinblick auf Ratschläge und manchmal widersprüchlichen Anweisungen, im Hinblick auf die Belastung die er für Familie und Freunde darstellt, im Hinblick auf die Welt, die nicht auf ihn wartet. Allein im Hinblick auf alles. Der Ort, der „der Ort“ bleibt. Das schuldig fühlen im Hinblick auf alles“.

„Die Heilung, das gibt es nicht“ schreibt die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Keine Heilung. Aber was dann? Der Stein der „plupp“ macht, der verschwindet und die Wellen, die von innen nach außen wandern. In mir ist es das Bild für den Kampf der Verletzten, die durch die erlittene Gewalt ins Loch des eigenen Bewusstseins fallen. Ins Unsagbare, in die Orientierungslosigkeit. In ein nur ihnen gehörendes Schweigen. Was ist Aufarbeitung? Einmal mehr geht es darum die Konditionierung der Opfer durch die in sie eingekehrte Gewalt zu sehen und damit um die nur schwer auflösbare Komplizenschaft zwischen Verletzten und Tätern zu wissen. Aufarbeitung handelt oft genug von inneren und äußeren Gedächtnisblockaden. Einerseits durch die Angst und die Scham, sich zu erinnern, andererseits durch eine immanente Schuldabwehr. Kindesmissbrauch ist Missbrauch von Macht. Der Doublebind am Ort des Geschehens wird zum Doublebind im „Danach“. Um dieses in sich verzahnte Intimschweigen aufzubrechen, muss der Stein des Anstoßes, ja kann und muss Aufarbeitung von außen nach innen stattfinden. Es braucht notwendig öffentliche Anerkennungsräume. Kommissionen, Gesetze, Konventionen sind genau das. Sie sind staatliche Ent-Tabuisierungszonen. Denn natürlich gibt es im umkämpften Feld der Aufarbeitung auch einen Kampf der Täter um die eigene Reputation, um die Karriere, um Deutungshoheit und Verantwortungsverleugnung. Wo keine Täter, da auch keine Opfer. Nach dem Ende der juristischen Aufarbeitung der DDR Ende des Jahres 2000 ruderte beispielsweise jede Menge belastetes Personal, egal ob Ärzte, Trainer, Funktionäre, Wissenschaftler ins lukrative vereinte Sport-Business zurück. So auch Hannahs Trainer. Sie berichtete uns davon, wie sehr sie das belastete, wenn sie ihn regelmäßig neben seinen heutigen Schwimmeleven im Fernsehen jubeln sah. Hannah, die immer wieder in unsere Beratungsstelle kam. Wir redeten. Wir versuchten sie zu stabilisieren und sie auf Therapiemöglichkeiten hinzuweisen. Sie glaubte nicht daran. Was ist Aufarbeitung? In jedem Fall keine Einbahnstraße hin zum besseren, zum glücklichen Gelingen. Aufarbeitung ist zäh. Es geht nur partiell, hat immer mit Widerständen zu tun, ist ernüchternd, ja bei Lichte besehen, ist sie fast immer enttäuschend. Das ist so, das liegt in der Natur ihrer Sache. „Die Opfer des Seelenmords bleiben zum großen Teil im Besitz des Täters. Ihre Seelen bleiben an ihnen „gefesselt“ schreibt Leonard Shengold. Insofern scheint es von heute aus folgerichtig, fast folgerichtig, dass Hannah ab einem bestimmten Zeitpunkt unsere Arbeit und auch uns zu attackieren. Sie veröffentlichte Pressemitteilungen mit schweren Verleumdungen, ließ sich für eine Kampagne instrumentalisieren, drohte, ja bedrohte uns. Warum erzähle ich das? – Aufarbeitung heißt nicht, Gefühle freizulegen. Es geht genuin darum, sich in aller Komplexität der Erfahrungswucht zu stellen, die ein Verbrechen wie sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen freilegt. Ist das zu leiten? „Unsere Identität und Authentizität hängen davon ab“, schreibt Leonard Shengold, „ob wir fähig sind, bedeutungsvoll unsere Vergangenheit mit unserer Gegenwart zu verbinden“. Es gibt nichts drum herum zu reden, das politische Projekt DDR Sportopfer ist tot, vorerst ad acta gelegt. Da genau das nicht gelungen ist: Bedeutungsvoll unsere Vergangenheit mit unserer Gegenwart zu verbinden. Was wäre nötig dafür gewesen? Vor allem Hannahs Schicksal nicht, als abgeschlossenes Kapitel einer überwundenen Diktatur zu betrachten, sondern klar darin zu sein, wie viel Vergangenheit in unserer Gegenwart noch immer wirkungsvoll da ist.

Die Missbrauchszahlen im organisierten Sport sind aktuell doppelt so hoch wie in der Katholischen Kirche. Man kann leicht Revision einfordern, eine Politik für die Opfer wollen, historische Forschung und dringend nötige Studien. Allein all das wird es im Sport nicht geben. Die Idee vom strahlenden Sport, das Ideal der guten Institution, in dem Fall des Sportausschusses des Deutschen Bundestages und auch des Innenministeriums und damit die Lust an der Entlastung sind stärker als jeder Anlauf für den Kollateralschaden eines Staatsverbrechens Verantwortung zu übernehmen. Sport und Politik sind auch, im Moment jedenfalls, bereit, ein weiteres Mal ihre Opfer zu schlucken. Aufarbeitung im Mega-bezahlten Deutschen Sport ist rückläufig. Kurzum, in der Regression. Niemand hat behauptet, dass Aufarbeitung eine Art Wohlfühlschaf ist. Die Implosion der Aufarbeitung im Deutschen Sport könnte insofern auch eine Chance bedeuten, allerdings nur wenn die Krise verstanden wird. Aufarbeitung kann nicht heißen die eigene verborgene Gewaltgeschichte an einen ehrenamtlichen Miniverein abzugeben und ihn dabei zu beobachten, wie er komplett überfordert an seiner Aufgabe scheitert. Das ist nicht einfach fahrlässig, sondern hat, wie beschrieben, psychotisierende Auswirkungen, vor allen Dingen auf die Opfer. Gewalt abstrakt zu verwalten ist nichts, schon gar keine Lösung. Im Feld der Aufarbeitung kann es nur einen Kompass geben. Die Verletzten. Um sie alleine geht es. Wozu Aufarbeitung? Hannah ist aktuell nicht zu erreichen. (Applaus) Vielen Dank.